

Episode 46: Vikram

Übersetzung aus dem Englischen. Es gilt das gesprochene Wort.

F:

Was bedeutet es, das Kind eines Vaters zu sein, der in der indischen Armee ist? In dieser Folge teilt Vikram die Geschichte seiner Familie und seine eigene Geschichte der Migration innerhalb Indiens und wie ihn diese Erfahrungen für sein Leben in Nordamerika vorbereitet haben.

Ich bin Fumi, das ist #OUR_racism, und das ist die Geschichte von Vikram.

.....

V:

Ich heiße Vikram und ich lebe in Toronto, Kanada. Ich bin ein Immigrant der ersten Generation, der in Kanada lebt. Ich bin jetzt kanadischer Staatsbürger. Weißt du, ich habe einen indischen Ursprung, wie es der Name suggeriert. Ich wurde in Indien geboren und bin dort aufgewachsen. Und wenn mich die Leute fragen oder etwas über mich erfragen, ist die schwierigste Frage, denke ich, oftmals diejenige, die die einfachste für die meisten Leute ist, die da wäre: „Woher kommst du in Indien?“ Und ich denke, ich würde sagen, um das zu beantworten, muss ich zeitlich ein wenig zurück gehen.

Also fange ich vielleicht mit meinen Großeltern mütterlicherseits an, sie kamen aus dem Süden Indiens, aus einem Bundesstaat namens Andhra Pradesh. Und sie zogen nach West Bengal, wo, weißt du, im Grunde ist es ein Bundesstaat im Nordosten Indiens, wo sie Bengali sprechen, die Kultur ist anders, sie zogen quasi, oder migrierten, in eine Stadt namens Kalkutta oder Kolkata, wie es jetzt genannt wird und sie gewöhnten sich irgendwie an diesen neuen Ort. Meine Mutter wurde sogar in Kalkutta, Kolkata, geboren. Und dann wuchs sie dort mit ihren Geschwistern und meinen Großeltern ein wenig auf, bevor sie sich dazu entschieden, für eine bessere Ausbildung in den Süden zu ziehen. Und, wie die Familien damals waren, meine Großeltern hatten eine Menge Kinder. Und meine Mutter war interessanterweise die jüngste von ihnen. Und sie blieb schlussendlich bei ihrem ältesten Bruder, der auch der älteste in der Familie ist. Und er hatte vier Töchter und sie waren alle im Süden Indiens, im Bundesstaat Tamil Nadu, in einer Stadt namens Chennai. Und um ihr eine bessere Ausbildung zu ermöglichen, beschlossen sie, sie in den Süden zu schicken. Und natürlich kannst du dir vorstellen, dass es auch finanziell schwierig ist, sich um so viele Kinder zu kümmern, nicht wahr?

Sie verließ den Haushalt also, zog weiter in den Süden, zog zu ihrem Bruder, der bereits vier Kinder hatte. Sie waren nun also zu fünft. Sie lebten quasi wie fünf Schwestern. Interessanterweise war sie sprachlich und kulturell gesehen eine Telugu-sprechende Person, denn das ist die Sprache in Andhra Pradesh, und das war ihre Muttersprache, wie man es nennt. Und sie wurde in Kolkata geboren, einer Bengalisch-sprechenden Umgebung und zog dann in den Süden, nach Chennai, was wiederum eine andere Sprache hat, Tamil, und noch einmal, [eine] ganz andere Kultur. Wenn ich also zurückblicke, ist das „Immigrationsgen“ bereits in mir, durch sie. Es wird beinahe weitergegeben. Und es wird sehr interessant, denn sie wuchs in Chennai auf, sie studierte dort, und schlussendlich, nachdem sie ihre Ausbildung abgeschlossen hatte, entschied sie sich dazu, diesen Mann zu heiraten, meinen Vater. Und dann zogen sie aus Chennai weg. Das war also, weißt du, und ich denke, das ist es, wo sie sich beide getroffen und sich dazu entschieden haben, dass es Zeit war, an einen anderen Ort zu ziehen.

Und ich denke, das ist eine gute Überleitung, um über die väterliche Seite der Familie zu sprechen, denn wenn du dir die Seite meines Vaters ansiehst, mein Großvater väterlicherseits, wenn ich in der Zeit zurückgehe, war er ein Doktor in der britischen Armee, denn Indien war damals eine britische Kolonie. Und er kam, noch einmal, aus dem südlichen Teil Indiens. Genau wie meine Großmutter. Beide waren sehr jung, als sie heirateten. Sie hatten ihre ersten drei Kinder in kurzer Abfolge. Mein Großvater

[war] interessanterweise, ich habe immer ... Er verstarb, als ich vielleicht drei Jahre alt war. Und jedes Mal, wenn über ihn gesprochen wird, war ich immer voller Bewunderung, denn, weißt du, du hörst diese großartigen Geschichten. Er war ein sehr strenger Disziplinator. Und er hatte seine Macken. Und seine Geschichten sind für mich einfach sehr faszinierend. Ich wünsche mir, er wäre da gewesen, als ich aufwuchs, um tatsächlich direkt von ihm zu hören. Aber, weißt du, er war ein sehr einfacher, jedoch gleichzeitig sehr interessanter Mensch.

Eine Sache, die ich immer gefühlt habe, und du könntest sagen, dass ich irgendwie beinahe tiefer in dieses Thema Rassismus einsteige, aber ich habe mich *immer* gefragt, wie er sich gefühlt haben muss, als Inder Teil der kolonialen Armee zu sein, denn, weißt du, du bist ein:e Inder:in, aber du bist Teil der britischen Armee, und dann müsste er sich Britische Soldat:innen anschauen und sie als seine Patient:innen behandeln. Ich bin mir also sicher, dass er während dieser Zeit eine Menge Rassismus erlebt haben muss, sowohl von den Kolonialist:innen und von den Leuten, die [in den] Kolonien waren. Denn wenn du darüber nachdenkst, du bist in den Augen der Brit:innen immer noch ein:e Inder:in, der:die für die britische Armee arbeitet, aber aus einer indischen Perspektive bist du die Person, die jetzt Teil der britischen Armee ist. Also, weißt du, diese Perspektive und das zu haben, ist ... Es ist ziemlich beeindruckend, weißt du, und was er durchgemacht haben muss.

Tatsächlich habe ich eine ziemlich interessante Geschichte, als er Kriegsgefangener war. Und diese Geschichte wurde so oft in meiner Familie erzählt. Und jedes Mal, wenn ich sie höre, bekomme ich Gänsehaut. Und das ist die Geschichte, als er während des zweiten Weltkrieges Kriegsgefangener war, als er Teil der britischen Streitkräfte war, und war wurde in Japan gefangen genommen. Und Japan war besiegt worden. Und die Neuigkeit war für diejenigen, die gefangen genommen worden waren, sehr gut, nicht wahr? Es sah nicht gut aus. Und, bevor der Krieg ausbrach, war mein Großvater natürlich nicht sehr erpicht darauf, diese Reise zu machen, aber er musste es tun. Und er musste, weil er ein Doktor war. Und, weißt du, im Krieg gibt es Verluste und du musst dich um Patient:innen kümmern. Und [daher] musst du gehen, nicht wahr? Und du musst dich um sie kümmern.

Er war also Teil von diesen, weißt du, von diesen Streitkräften, die gingen und die gefangen genommen wurden. Und selbst während ... Ich habe gehört, dass er sich selbst in der Gefangenschaft um all die verletzten Soldat:innen kümmern würde. Selbst verwundete japanische Soldat:innen, denn er war ein Doktor. Und schlussendlich, als sie verloren, Japan, weißt du, wie ich gesagt hatte, war es nicht gut für die Gefangenen. Und so beschlossen er und sein Freund zu fliehen, wie es alle Kriegsgefangenen tun sollten, richtig. Und als sie flohen, weißt du, gab es natürlich eine Menge Grausamkeiten auf dem Weg, und sie schafften es, auf das Schiff zu kommen, das zurück nach Indien segelte. Und stell dir vor, ich meine, du wärst erleichtert: "Ah, ich gehe endlich zurück."

Aber was passierte, war, dass sie, als sie auf diesem Schiff waren und nach Indien zurück segelten ... Du würdest denken, dass sie willkommen geheißen werden. Aber was passierte, war, dass er in Kolkata gestoppt wurde, denn, weißt du, das Schiff segelte von Japan nach Kolkata und er wurde dort von der indischen Nationalarmee gestoppt, denn er war Teil der britischen Streitkräfte. Ein Inder war also Teil der britischen Streitkräfte und wurde in Indien von der indischen Nationalarmee gestoppt, um zu sagen: „Hey, du kannst nicht nach Hause kommen.“ Und er steckte eine ganze Zeit in Kolkata fest, bevor er es nach Hause schaffen konnte.

Wenn ich also diese Geschichte höre, und ich habe das so oft gehört, unterschiedliche Teile der Geschichte haben mich dazu gebracht, unterschiedliche Dinge zu denken, aber *diesen* Teil der Geschichte habe ich nie verstanden. Und das war es, als ich realisierte, dass du, selbst wenn du aus demselben Land kommst, ihr seid die gleichen Leute, nicht wahr? Und was ist es, das dich dazu bringt, dieses Gefühl zu haben, von ... Oder was ist es, was diese fehlende Empathie antreibt, richtig? Und dann begriff ich, dass fast alle Menschen tief in sich drin dieses Gefühl von ‚uns gegen die‘ verinnerlicht haben. Es ist immer da, in der einen oder anderen Form. Es kann tief verankert sein, es kann nicht so

tief verankert sein. Aber, weißt du, es ist immer da. Und ich habe immer das Gefühl, dass es um so besser für die Menschheit ist, desto schneller das Gefühl weggeht.

Um also zu *meiner* Geschichte zurückzukommen. Also, nachdem sie drei Kinder gehabt hatten, ging mein Großvater zurück und natürlich entschieden sie sich dazu, weißt du, zwei mehr zu haben. Mein Vater war auch der jüngste in seiner Familie. Und er wurde in Visakhapatnam geboren, wieder im Süden Indiens, Vizag, wie sie es in Indien nennen. Und dann war er eine gewisse Zeit dort, bevor sie wieder emigrierten, nach Hyderabad, was nicht all zu weit entfernt liegt. Meine Mutter musste eine lange Reise bestreiten, [die] meines Vaters war kürzer, wieder innerhalb desselben Bundesstaates, würde ich sagen. Und daher wurde er dann in Hyderabad aufgezogen. Und er wuchs dort auf.

Und falls ich die Geschichte irgendwie ein wenig vorspule, dann diente er schlussendlich als ein Offizier in der indischen Armee und er trug in der Tat das Erbe meines Großvaters fort, würde ich sagen, in gewisser Weise Teil dieser Streitkräfte zu sein. Und er diente 30 Jahre lang in der Armee, bevor er in Rente ging. Und ja, ich denke also, dass ich in gewisser Weise, immer wenn ich diese Geschichten dieser Reisen meiner Familie höre, kleine, ziemlich Große, das Gefühl habe, dass ich dafür bestimmt war, Einwanderer zu sein, weißt du. Und ich denke ... Ich bin in einem Land geboren, in dem es auch viele Einwanderer:innen gibt. Und ich denke, alle haben in dieser Hinsicht eine spannende Geschichte.

Um zu meinem Vater zurückzukommen. Der Job meines Vaters war verlegbar, was bedeutet, denn in der Armee musst du von einem Stützpunkt zum anderen gehen, du wirst alle zwei bis drei Jahre verlegt, würde ich sagen. Du wechselst immer Orte, wechselst Bundesstaaten. Und Indien ist, wie du weißt, ein diverses Land. Es sind mehrere Länder in einem. Jeder Bundesstaat hat eine eigene Sprache, Kultur. Und als ... Wir innerhalb des Landes umzogen, war das genau das, was Einwander:innen in einer neuen Nation fühlen würden. Es gibt keinen Unterschied. Du musst dich jedes Mal anpassen, neue Freund:innen finden, Dialekte verstehen, du musst dich einer gewissen Kritik aussetzen.

Weißt du, wenn du dir meine Reise in Indien ansiehst, zumindest auf der Basis dessen, was mir meine Eltern erzählen, sobald ich in Chennai geboren wurde, denn meine Mutter entschied sich dazu, zurück nach Hause zu gehen, um mich auf die Welt zu bringen und dann zogen wir sofort in den nordöstlichen Teil Indiens, als ich geboren wurde, wo mein Vater in einem Ort namens Gangtok in Sikkim stationiert war. Und sie erzählen mir, dass ihr Haus, obschon das die Unterkünfte waren, die Armeemoffizier:innen gegeben wurden, denn die wurden auf dem Gipfel eines Berges gebaut und Sikkim ist für den Regen bekannt, [und] ich war wohl ein paar Monate alt und das Dach des Hauses bestand aus Asbestplatten. Und jedes Mal, wenn es regnete, fühlte es sich so an, als ob jemand etwas Hartes quasi auf deinen Kopf schlägt. Es war so laut. Und daher mussten sie, weißt du, Wege finden, um mich zum schlafen zu bringen und nicht diesen Lärm zu hören. Und ich denke mit der Zeit, über eine gewisse Zeit hinweg, sagte meine Mutter: „Oh, du hast gut geschlafen.“ Aber ich sagte: „Vielleicht war das für mich weißes Rauschen,“ weißt du?

Und da ich an einem solchen Ort aufgewachsen bin und dann an verschiedene andere Orte umziehen musste, glaube ich, dass ich mich deutlich daran erinnern kann ... Falls ich mich erinnere, weil ich danach an viele Orte gezogen bin, ich war im Westen, aber ich denke, meine Erinnerung dreht sich irgendwie um mich, an Orten zu sein, ich denke, es hat wirklich begonnen, als ich fünf oder sechs war und wir im Süden Indiens waren. Und dann zogen wir für drei weitere Jahre wieder in den Nordosten zurück, andere Sprache, alles, und dann zogen wir nach Punjab, was im Norden Indiens ist und blieben dort zwei Jahre lang. Dann zogen wir nach Himachal Pradesh, was wieder einmal weiter im Norden ist, in der Nähe des Himalayas, beinahe vier Jahre dort, prägende Jahre, würde ich sagen, weißt du, ich war dort auch in der Pubertät, da ist also all das los gewesen. Und dann zogen wir wieder nach Chennai in den Süden, wo mein Vater drei weitere Jahre diente. Ich lebte dort, bevor ich *schlussendlich* zurück nach Hyderabad zog, was meine Heimatstadt ist.

Wenn du also so viele Veränderungen mitmachst, begreifst du, dass du ein:e Nomad:in bist. Als Kinder, meine Brüder und ich, mein jüngerer Bruder, wir würden immer an neuen Orten ankommen, uns daran gewöhnen, und genau dann, wenn wir gerade dabei waren, gute Freund:innen zu finden, vielleicht sogar fürs Leben, würde mein Vater sagen: „Oh, es ist an der Zeit, unsere Sachen zu packen.“ Und, weißt du, in diesem Moment findest du es irgendwie faszinierend und du wirst es aufregend finden, als Kinder neue Orte zu sehen, was wissen wir schon, nicht wahr? Aber mit etwas Abstand, wenn ich zurückblicke, ging es mit seinen Herausforderungen einher. Und weißt du, jetzt, wenn ich darauf zurückblicke, muss ich immer denken: „Warum haben meine Freund:innen das gesagt?“ Oder: „Warum würden sie auf diese Weise auf uns reagieren?“ Und ich denke, Sprache spielt eine große Rolle. Ich habe immer das Gefühl, dass Sprache eine sehr, sehr große Rolle im Leben von Immigrant:innen spielt, und bei Race im Allgemeinen. Leute sprechen oftmals über die Farbe deiner Haut, wenn sie über Rassismus sprechen, aber ich denke, Sprache spielt eine größere Rolle.

In dieser Reise von mir, fühlte ich mich beispielsweise mit der Nationalsprache Hindi immer sehr wohl. Aber wenn ich mit Leuten sprach, die ich kannte, war ich kein Lokaler, richtig, der Hindi sprechen würde. Und dann würden sie mich fragen: „Wo kommst du her? Wie kann eine Person aus dem Süden Indiens so gut Hindi sprechen?“ Und manche Leute würden mir irgendwie nicht einmal glauben, dass ich aus dem Süden Indiens komme. Oder manche Leute sagen: „Nein, du bist Ostinder, nicht wahr?“ Und damit hatte sich das Auftreten verändert, richtig? Denn du bist viel gereist und hast so viele Dinge im Leben gesehen, hast so viele unterschiedliche Dinge im Leben gefühlt, dein Auftreten hat sich ebenfalls entwickelt. Weißt du, die Art und Weise, wie du aussiehst, die Art und Weise, wie du sprichst, hat sich verändert. Und auf diese Weise wirst du für die Leute zu einer Kuriosität.

Und ich denke, was passiert, ist, und ich habe das gesehen, ich habe das von dem Moment an gesehen, an dem ich aufwuchs, jetzt begreife ich, was es war, selbst als Kinder, du ... Besonders in Indien, richtig, besonders in der Art von Schulen, die ich besuchte. Ich ging also immer auf die Kendriya Vidyalaya. Das sind also die zentralen Schulen und sie sind für die Leute gedacht, deren Eltern für die Zentralregierung arbeiten, deren Jobs verlegbar sind. Wenn du also auf eine normale Schule gehst und falls du es versuchst und eine Zulassung in der Mitte des Jahres bekommst, ist es nicht einfach. Aber für Angestellte der Zentralregierung, denn sie können jederzeit verlegt werden, weil ihre Jobs verlegbar sind, besonders Leute in der Armee, [für sie] sind die zentralen Schulen die einzigen Orte, die es dir erlauben, in der Mitte des Schuljahres ohne jegliche Einschränkungen eine Zulassung zu bekommen. Falls ich also die neunte Klasse in einer zentralen Schule in einem Staat namens Himachal Pradesh beginne, wo ich lebte, und mein Vater plötzlich woanders hin verlegt wird und gesagt wird: „Jetzt musst du dich an einem Ort im Süden melden,“ und ich inmitten des Schuljahres bin, vier Monate sind vorbei, könnte ich immer noch umziehen und meine Schulbildung in einer anderen Klasse im Süden Indiens fortsetzen.

Klingt faszinierend, aber dann, weißt du, was macht das mit dir? Nicht wahr? Und zu diesen Schulen: Die Leute in den zentralen Schulen waren eine bunte Mischung. Leute würden aus unterschiedlichen Teilen kommen. Und daher wirst du Leute haben, die unterschiedliche Sprachen sprechen. Fast alle sprechen Hindi, aber das taten nicht alle. Und daher konntest du Gruppen sehen, die sich in frühem Alter auf der Basis einer gemeinsamen Sprache bildeten, die die Leute sprachen. Das war die Art von Schule, auf die ich ging, wo du Gruppen von Leuten haben würdest, die Telugu sprechen, du hättest Gruppen von Leuten ... Und daher würdest du automatisch deine Gruppe auf Basis der Sprache, die du sprichst, bilden. Und daher müsstest du dich extra anstrengen, um Teil dieser Gruppen zu sein. Das war immer der Fall. Jedes Mal, wenn du in eine bestimmte Region zogst, würdest du viele Leute aus der Region sehen, die Mehrheit davon würde ihre Sprache sprechen und dann würdest du die Sprache nicht können, weil du gerade erst an diesen Ort gezogen bist. Und dann würdest du Hindi sprechen, aber sehr wenige Leute sprechen Hindi, also freundest du dich mit den Wenigen an, aber falls du Teil der anderen Gruppe sein willst, musst du dich sehr anstrengen. Genau so sehr wie ein:e Immigrant:in sich anstrengen muss, wenn sie in ein anderes Land ziehen. Da gibt es keinen Unterschied.

Interessanterweise erinnere ich mich, dass wir im Süden in Chennai waren und sie Tamil sprachen, eine andere südindische Sprache, richtig. Und dann, ich sprach Telugu als Muttersprache und all die nordindischen Leute nahmen an, dass ich Tamil sprechen könnte. Und sie waren wirklich überrascht, dass ich das nicht konnte, einfach weil ich aus dem Süden Indiens kam. Da gibt es also auch diesen Aspekt bei der Sprache, wobei beispielsweise Leute im Norden Indiens nicht begreifen, dass der Süden Indiens vier distinktive Sprachen hat, denn dort gibt es vier distinktive große Bundesstaaten, vier oder fünf. Alle davon haben andere Sprachen. Und die Annahme ist, dass du, weil du aus dem Süden Indien kommst, die Sprache sprechen kannst, was überhaupt nicht der Wahrheit entspricht. Es ist nicht einmal so etwas wie ein Dialekt. Es ist einfach eine völlig andere Sprache. Und solche Dinge machen die Leute ... Es macht es schwierig, der Prozess der Assimilierung.

Und da gibt es das perfekte Beispiel. Als ich nach Hyderabad zog, als ich zu meiner Graduation ging, hätte ich mich in meiner Heimatstadt eigentlich so wohl fühlen sollen. Du erwartest, dass: „Ah, du bist jetzt zurückgekommen. Du solltest dich wohl fühlen. Es ist dein Ort.“ Aber dann, ich war jetzt diese Hindi-sprechende Person, nicht wahr, denn ich fühlte mich so wohl damit, Hindi zu sprechen. Das war die Nationalsprache, weil alle zentralen Schulen Hindi sprachen. Ich sprach also immer Hindi. Mein Hindi ist deutlich besser als mein Telugu, was meine Muttersprache ist, wenn es um die Sprache der Bundesstaaten geht. Es gab viele Momente, in denen man sich über mich lustig machte, wenn ich sprach. Und das brachte mich wirklich dazu, zu denken: „Wo gehöre ich wirklich hin? Wo ist das?“ Und das ist der Grund, weshalb ich gesagt habe, dass Sprache für mich eine wirklich wichtige Rolle in *meiner* Reise gespielt hat. Denn *das* hat irgendwie ... Es hat mich dazu gebracht, darüber nachzudenken, falls ich im Norden Indiens bin und ich reise, und Leute sagen: „Wie kann ein Südinder so gut die Sprache sprechen,“ und jetzt sagt jemand in meiner eigenen Stadt: „Aber du kommst nicht von hier, nicht wahr? Du sprichst Hindi,“ dann stellt sich die Frage, wo ich wirklich hingehöre? Richtig? Ich werde dafür beurteilt, diese Sprache zu sprechen, meine eigene Sprache, auch dafür beurteilt, sie nicht gut zu sprechen. Dann wird es also deutlich schwieriger, sich zu assimilieren. Aber dann, weißt du, [wenn es] von meinen Freunden kam, dann machte es nichts, es kam beim Herumalbern. Aber wenn es von Leuten kam, die mir nicht nahestanden, kam es manchmal auch sehr sarkastisch rüber. Aber es war in Ordnung. Ich denke, ich meine, ich ... Und noch einmal, denn ich war jünger, ich nahm mir Dinge niemals zu Herzen. Gott sei Dank war ich jünger.

Und ich denke, dass ich, falls ich zurück gehen müsste und diese Geschichten heute erleben müsste, wäre ich nie dazu in der Lage gewesen, denn als ... Ich meine, falls mir jemand gesagt hätte, weißt du: „Vikram, du musst zurückgehen und du musst einen verlegbaren Job annehmen und alle zwei bis drei Jahre an einen neuen Ort ziehen.“ Ich denke nicht, dass ich das machen könnte. Ich war in der Lage, das zu tun, weil du ein Kind bist, du bist ein Kind, das aufwächst, du bist flexibel, du bist formbar, und du bist nicht ... Du hast keinen vollständig ausgebildeten Verstand, um über all diese Aspekte nachzudenken. Und ich denke es ist ein großer Boom, den alle Kinder erleben, wenn sie umziehen. Und ich denke, das ist der Grund, weshalb es wichtig ist, auf dieser Reise, all diese Dinge durchzumachen, jung genug zu sein, denn, zum einen kannst du damit umgehen, richtig, und zum anderen gibt es dir eine Perspektive. Und du begreifst es einfach nicht. Es passiert einfach, während du aufwächst.

.....
F:

Nach der High School ging Vikram's nomadisches Leben weiter. Er zog für sein Studium und seine Arbeit in unterschiedliche Bundesstaaten Indiens. Dann heiratete er seine Ehefrau, eine Frau, mit der er Englisch oder Hindi spricht, weil sie aus unterschiedlichen Bundesstaaten kommen. Gemeinsam würden sie in die USA und nach Kanada ziehen, um ihr, in Führungszeichen, „wahres“ Immigrationsleben zu beginnen. Er teilt seine Geschichten.

V:

Ich arbeitete in einer Firma, die in Indien ansässig war. Die Arbeit war also größtenteils ausgesourcte Arbeit, die ich aus den USA koordinierte. Aufgrund der Zeitverschiebung wäre ich typischerweise einer derjenigen, die vor Ort waren. Ich wurde dann als „On-Site Koordinator“ bezeichnet, weil du der gemeinsame Strang zwischen den Kund:innen, für die du arbeitest, und den Leuten, die für die Kund:innen in Indien arbeiten, bist, und der andere Typ versucht, diese Lücke zu überbrücken. Und denk noch einmal, wenn wir dieses Thema von Race ein wenig angehen, denn es drehte sich auch irgendwie um das aussourcen. Ich denke, da gibt es eine Intersektion zwischen aussourcen ... Die Kultur des Aussourcens und Rassismus.

Und ich denke du musst daher ein wenig vorsichtig sein, denn wenn du darüber nachdenkst, wird Arbeit als billig betrachtet ... Ich sollte das Wort „billig“ nicht verwenden. Lass mich das Wort zurücknehmen. Es sollte „weniger teuer“ sein. Und in solchen Situationen gibt es das Problem der fairen Behandlung. Und ich denke, Leute übersehen das häufig, wenn von Leuten in Indien erwartet wird, unvernünftige Stunden zu arbeiten. Das wird zu einem Problem. Darüber denkt niemand nach. Weißt du, nur weil es ausgesourcte Arbeit ist, würdest du von Leuten zurück zu Hause erwarten, dass sie über ihre Arbeitsstunden hinaus arbeiten. Und ich habe daran nie gedacht. Ich machte es einfach ... Ich selbst machte es und dann dachte ich: „Aber das ist nicht fair.“

Und natürlich musst du dann mit den Vorurteilen arbeiten, richtig? Denn ich habe indische Wurzeln, ich werde wissen, wie man Code schreibt oder weil ich Asiatisch bin, bin ich intelligent, also kann ich Dinge schneller abliefern als andere. Da gibt es also diese Vorurteile, mit denen du arbeiten musst. Und es ist verblüffend, denn du musst ... Und noch einmal, das sind die Herausforderungen, mit denen du einfacher umgehen kannst, falls du die Erfahrung gemacht hast, in unterschiedliche Umgebungen zu ziehen. Denn wenn du diesen Herausforderungen begegnest, vergisst du beinahe die Tatsache, dass du dich an einem neuen Ort befindest. Nicht wahr? Das sind Probleme, um die du dich gar nicht mehr kümmern musst. Ich meine, du hast dich schon damit beschäftigt. Aber dann, noch einmal, weißt du, ich gewöhnte ich auch an diesen neuen Ort und neue Arbeitskultur und alles. Und für mich setzte sich der Sprachbias fort. Für mich setzten sich diese ganzen sprachbasierten Voreingenommenheiten, die Leute haben, irgendwie fort.

Weißt du, ich denke immer an diese Geschichte und ich versuche immer tiefer darin einzutauchen, wenn ich mit Leuten über Sprache spreche. Ich erinnere mich, dass da ein Meeting im Büro war und ich verließ den Sitzungsraum, um mit meiner Frau am Telefon zu sprechen, nachdem das Meeting vorbei war. Und es war eine meiner Kolleginnen, die überhörte, wie ich mit meiner Ehefrau Englisch sprach und sie hat, denke ich, ausgemacht, dass ich mit meiner Ehefrau spreche. Und nachdem dieses Telefongespräch beendet war, kam sie und sagte: „Oh, du bist aber so freundlich Vikram. Du musst mit deiner Ehefrau am Telefon kein Englisch sprechen, nur weil wir in der Nähe sind.“

Ich verstand das ursprünglich als Kompliment. Und dann musste ich ihr sagen, dass meine Frau und ich unterschiedliche indische Sprachen zuhause sprechen und wir deshalb immer auf Englisch kommunizieren, denn, weißt du, das war alles, was wir hatten, um komfortabel miteinander zu kommunizieren. Und als ich später darüber nachdachte, dachte ich ... Leute haben diese Vorurteile im Kopf, ohne den Kontext zu verstehen. Ich denke, das ist der Grund, weshalb Kontext wichtig ist. Falls ich meine Zeit nicht dafür investiere, dich kennenzulernen, werde ich meine Zeit nur dafür investieren, dich zu beurteilen.

Und da gibt es einen schmalen Grat. Du kannst dich nicht in den persönlichen Raum stürzen. Manche Leute reagieren da nicht gut drauf. Leute wie wir, wir tun es. Wir lieben es, Geschichten zu erzählen. Es ist für uns okay, wenn Leute uns Fragen über unser persönliches Leben stellen. Aber ich glaube, wenn ich Leute heute beispielsweise für eine Arbeitsstelle interviewe, dann habe ich manchmal die Tendenz, ihren persönlichen Hintergrund ein wenig zu verstehen, weil ihre Antworten vielleicht mehr

Sinn ergeben, als sie es tun. Obschon sie sich sehr auf Fähigkeiten konzentrieren. Und das ist der Grund, weshalb ich denke, dass das Verständnis des Kontexts wichtig ist, denn das ist es, was zu Mikroaggressionen führt, wie wir es nennen.

F:

Vikram und seine Ehefrau leben zurzeit als dauerhafte Einwohner:innen mit ihrer Tochter in Kanada.

V:

Wir kauften uns schlussendlich unser erstes Haus, nachdem wir ein oder zwei Jahre hier gelebt hatten. Und ich hatte auch das Gefühl, dass das, zumindest auf dem Papier, die Kulmination unserer Immigrationsreise war. Weißt du, an einem gewissen Punkt musste das, denke ich, enden, nach all dem umziehen und allem, was ich im Leben machen musste, nicht wahr? Aber, wie ich gesagt hatte, eine Sache, die wir immer fühlten ... Wir über uns selbst fühlen, meine Frau und ich ... Weißt du, meine Tochter wurde offensichtlich hier geboren, also bin ich mir sicher, dass sie so Kanadisch sein wird, wie du Kanadisch sein kannst. Sie zeigt bereits einige Anstriche davon. Aber ich denke, meine Frau und ich werden im Herzen immer Immigrant:innen sein. Und ich denke, das wird sich nie ändern. Niemals. Das Gefühl geht niemals fort. Wir werden weiterhin anders aussehen. Wir werden weiterhin anders klingen. Das wird sich nicht ändern.

Weißt du, das ist eine andere Sache, die ... Ich hörte neulich diesen Begriff. Da gibt es diesen Begriff des „Code-Switchens“, was wir alle tun. Und das ist etwas, das wir tun, um uns einzufügen. Und ich habe es auch gemacht. Alle machen das. Der Akzent verschwindet, einfach so, dass Leute um uns herum uns verstehen können. Und die Dinge, die wir sagen, Dinge, die wir manchmal verfolgen, wie, ich mochte es nicht, ein American Footballspiel zu schauen. Ich mochte es nie. Aber dann sagten mir Leute: „Falls du kein American Football schaust, wie wirst du diese Gespräche mit deinen Kolleg:innen haben, die nicht mit der Arbeit zu tun haben?“ Und daher begann ich, es ein wenig zu schauen, aber ich fand es nie interessant.

Und deshalb frage ich mich immer, in all dem, in meiner Reise in den USA und Kanada, weißt du, habe ich immer das Gefühl, dass ich mir wirklich wünsche, dass wir Immigrant:innen diese eine Sache nicht machen, nämlich unsere kulturellen Identitäten in jeglicher Art und Weise zu unterdrücken. Das ist die Hoffnung. Denn wir unternehmen eine Menge Dinge, um Kontakt herzustellen, aber wir sollten nicht wirklich irgendwie versuchen, unsere kulturelle Identität zu unterdrücken. Und wir sollten auch sicherstellen, dass sie nicht unterdrückt wird. Und ich denke, ich habe immer das Gefühl, wenn wir in ein neues Land ziehen, ist es sehr wichtig, dass dir das Land auch das Gefühl gibt, dass du dich auch wohl fühlst. Und ich denke, das ist der eine Teil, den Kanada gemäß meinem Gefühl hatte. Sie haben dich irgendwie respektiert. Weißt du, jedes Land hat seine Geschichte mit Rassismus. Die USA hatten es mit ... Weißt du, die USA hat es weiterhin mit Schwarzen Menschen. Es liegt Jahrzehnte zurück. Kanadier:innen hatten ihren mit den Ureinwohner:innen. Und ich denke, hier wurden bessere Lehren gezogen. Und das ist der Grund, weshalb es, weißt du, diese Sache gibt, Menschen ernsthaft mit offenen Armen einzuladen.

Weißt du, ich sagte meiner Frau neulich ... Also, wir kauften 2018 dieses Haus in Kanada . Fünf Jahre jetzt. Und ich sagte ihr, dass dieser Tag – ich sagte ihr das vor in etwa zwei Monaten – dass dieses Haus heute der Ort ist, an dem ich am längsten an einem Ort geblieben bin. Fünf Jahre. Ich blickte zurück und ich dachte über all die Orte nach, an denen ich gelebt hatte. Ich war nirgends länger als geblieben, als diesen Zeitraum. Und ich habe das gerade abgeschlossen. Das brachte mich beinahe dazu, zu denken: „Wow, was für eine Art Nomade war ich?“ Ich war nicht an einem Ort. Aber dann, wenn ich *zurückblicke*, habe ich dieses Leben. Und ich habe all diese Dinge, die ich gemacht habe, all diese Dinge, die ich erlebt habe, und die noch da sind. Du bist also so gut wie all deine Erinnerungen und dein Gedanken. Das ist alles, was es dazu gibt, nicht wahr? Weißt du, du lebst einfach physisch an einem Ort, aber was du wirklich von deinem Aufenthalt mitnimmst, oder von jeglichem Ort, an dem du lebst, sind

deine Erinnerungen und deine Beziehungen und Erfahrungen. Weißt du, das ist wirklich alles, was es dabei gibt.

F:

Vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen hat Vikram das Folgende zu sagen, was er denkt, was es bedarf, um anti-rassistisch zu sein.

V:

Ich weiß nicht, ob viele Leute mit meiner Sichtweise übereinstimmen werden, aber anti- ... Also, weißt du, es muss da einen Dialog geben. Ich habe das Gefühl, dass du, wenn du gegen alles bist, solange es einen Dialog gibt, es einen offenen Dialog über Rassismus gibt, wo du und eine andere Person, die tatsächlich an Race und Rassismus glaubt, zusammensitzen können und darüber sprechen, was ihre Sichtweise ist und was ihr Kontext ist und verstehen, du kannst sein, was auch immer du willst, aber wenn du diesen Dialog nicht führst, dann wird sich nichts ändern. Du kannst protestieren, ja, du kannst protestieren. Aber dann, wenn du gegen jemanden bist, ist es fast so, als ob sie versuchen würden, gegen dich zu diskriminieren, richtig, außer du verstehst den Kontext.

Und daher ist es beinahe wie eine Links-gegen-Rechts Konversation wo, weißt du, die Linken sagen: „Ich werde dem nicht zuhören, was die Rechten zu sagen haben,“ nicht wahr? „Ich bin liberal.“ Aber wenn du dann liberal bist, dann musst du Zeit aufbringen, der anderen Person zuzuhören, nicht wahr? Ich denke also, das ist dasselbe. Für mich ist es gut, anti-rassistisch zu sein. *Aber*, du musst die Zeit und die Anstrengung aufbringen, einen Dialog zu haben, um zu verstehen, weshalb du das tust oder warum es so ist, dass diese spezifische Haltung vertreten wird. Und dann stellst du der anderen Person deine Sicht vor, weshalb das nicht korrekt ist, richtig? Ich denke, das ist sehr wichtig. Dieser Dialog ist wichtig.

.....
F:

Ihr könnt mehr Informationen über Race-Themen in Indien, sowie Artikel, Bücher und Videos, die Vikram Leuten empfiehlt, um einen Blick auf Rassismus zu werfen, auf unserer Homepage www.ourcontexts.org finden.

Auf unserer Website könnt ihr außerdem die Transkription dieser Folge auf Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch finden.

Sollte ihr eine persönliche Geschichte zu erzählen haben, kontaktiert uns über unsere Website, Instagram oder Twitter – ihr könnt uns finden, indem ihr #our_racism eingibt.

Das ist Fumi und #OUR_racism. Wir sehen uns nächsten Monat, am 06. März!

.....
Diese Folge wurde von mir, Fumi, produziert und bearbeitet.

Die Musik stammt von Peter Morse, Crescent Music und Fugu Vibes. Dieser Podcast wird durch das Kompetenzzentrum für Diversity und Inklusion an der Universität St. Gallen gefördert.

Ein herzliches Dankeschön an Vikram für seine Zeit und Energie, alte Erinnerungen für uns hervorzuholen und denkanstoßende Geschichten und Reflexionen zu diesem Thema mit uns zu teilen.

Übersetzung: Moritz Neubert